

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 Mk.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 57.

Altenstaig, Dienstag den 16. Mai.

1882.

Uebertragen: Die erledigte Kollaboratorstelle an Klasse I des Realgymnasiums in Calw dem Schullehrer Bäuchle in Bonlanden; die 1. Schulstelle in Nagold, dem Schullehrer Kläger, die 2. dem Schullehrer Diller ebendasselbst; die 2. in Singen a./B., Bez. Geislingen, dem Schullehrer Gonzalezmann in Hornberg, Bez. Calw; die in Schönmünzach, Bez. Freudenstadt, dem Unterlehrer Rogner in Oggenhausen, Bez. Heidenheim.

Gestorben: 8. Mai zu Langenschemmern Junf, Veteran von 1814, 90 J. a.; 9. Mai R. L. Stad. Postinspektor in Erfurt (Würt.), 34 J. a.

Die Monopolvorlage im Reichstage.

I.

Mit begreiflicher Spannung blickt gegenwärtig Deutschland auf den Reichstag, der am Mittwoch in die Berathung der Monopolvorlage eingetreten ist. Denn selbst die Monopolfreunde geben zu, daß die Einführung des Monopols bei unsern heutigen äußerst komplizierten Handels- und Wirtschaftsverhältnissen eine weit mehr einschneidende Wirkung ausüben würde, als es die Monopolisierung irgend eines Handelsartikels in früheren Zeiten ausüben konnte.

Wenn man indessen glaubte, daß die Berathung der Vorlage zu großen und lebhaften Diskussionen, zu „Debatten im großen Stil“ führen würde, so hat wenigstens der erste Sitzungstag sehr enttäuscht. Zwar waren die Vorträge für die Zuhörertribünen des Reichstages schon am Dienstag sämmtlich vergriffen; zwar harrte noch ein zahlreiches Publikum, das keinen Einlaß mehr erhalten konnte, vor den Portalen des Gebäudes, aber eine leidenschaftliche dramatisch bewegte Monopoldebatte, wie sie erwartet wurde, bot sich dem dichtgedrängten Publikum nicht dar; vielmehr gingen die drei ersten Redner, die sich vernehmen ließen, mit großer Ruhe und Sachlichkeit vor und gaben theilweise trockenes Zahlenmaterial oder sachmännische Betrachtungen, wovon das Publikum auf den Tribünen nicht angesprochen wurde.

Erst gegen den Schluß der Sitzung hin, als der eifrige Befürworter des Monopols, Unterstaatssekretär Mayr aus Straßburg, das Wort zur Vertheidigung der Vorlage ergriff, belebte sich die Szene. Die Schärfe, mit der der Redner für das Monopol auftrat, rief auf der linken Seite des Hauses zahlreiche Zwischenbemerkungen hervor. „Zur Sache!“ „Wir sind nicht im Volkswirtschaftsrath!“ „Sie sind nicht bairischer Bundesbevollmächtigter!“ „Bavarn hat gegen das Monopol gestimmt!“ so tönte es wirr durcheinander. Und als gar der konservativ Abgeordnete v. Minnigerode der Linken aus diesen Zwischenrufen einen Vorwurf machte und der Abg. Richter etwas von „Schulmeister“ dazwischenrief, als denselben Abg. dafür ein Ordnungsruf des Präsidenten traf — da entspann sich eine Szene, die einen Begriff von den Vorgängen in der Pariser Deputirtenkammer geben konnte, wenn Paul de Cassagnac gegen die Regierung vom Leber zieht.

Die sachliche Ausbeute der Debatte war, wie das ja gar nicht anders sein kann, eine geringe. Die Presse hat Monate hindurch Zeit gehabt, den Monopolplan lang und breit zu besprechen; da kann also nicht viel Neues für oder gegen zu Tage gefördert werden. Man faßt höchstens das Bekannte noch einmal systematisch zusammen, ohne Hoffnung, den Gegner zu sich herüberzuziehen.

Wodurch aber der erste Sitzungstag besonders den erwarteten Effekt einbüßte, das ist der Umstand, daß der Reichskanzler nicht erscheinen konnte und daß sein einflußreichster

Gegner im Reichstage, Eugen Richter, noch nicht zum Worte kam.

Der Donnerstag blieb für den preussischen Landtag, dessen Schlußsitzung stattfand, reservirt. Am Freitag sollte im Reichstage die Weiterberathung der Monopolvorlage stattfinden. Die schließliche Ueberweisung an eine vorbereitende Kommission, die bereits als gesichert galt, ist insofern zweifelhaft geworden, als die elsässischen Abgeordneten, mit Ausnahme zweier, gegen das Monopol zu stimmen entschlossen sein sollen, während man bisher das Gegentheil als Wahrscheinlichkeit in Betracht zog. Von dem eventuellen Eingreifen des Fürsten Bismarck in die Debatte wird es abhängen, wie viel Tage die erste Berathung in Anspruch nimmt. Ueber das vorläufige Schicksal der Vorlage, ob dieselbe einer Kommission überwiesen, oder ob gleich die zweite Lesung der ersten folgen wird, schwebt gegenwärtig wieder ein völliges Dunkel.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch begann der Reichstag die erste Lesung der Tabakmonopolvorlage. Fürst Bismarck ließ durch den Staatssekretär Scholz sein Ausbleiben durch Krankheit entschuldigen. Der Staatssekretär leitete sodann die Debatte ein, indem er im Allgemeinen den Steuerreformplan der Regierung erörterte und die Annahme des Monopols empfahl. Die Fortschrittspartei hatte einen Antrag eingebracht, der Reichstag wolle sich nicht nur gegen das Monopol, sondern auch gegen jede weitere Erhöhung der Tabaksteuer aussprechen. Der nächste Redner war der Abgeordnete Sandtmann (Fortschritt), der sich aus sachlichen Gründen gegen das Monopol erklärte. Auch Abg. Hohrecht sprach gegen die Vorlage; er behauptete, daß der Ertrag des Monopols nicht so erheblich sein werde, wie die Regierung annehme und suchte dies nachzuweisen durch eine Schilderung der Nachteile des Monopols für den Tabakbau und die Fabrikanten, welche eine Verschlechterung des Fabrikats mit sich führen und dadurch eine erhebliche Verminderung des Konsums veranlassen müsse. Der Redner schloß mit der Erklärung, daß er das Monopol für Deutschland unannehmbar halte und er und seine Partei (nationalliberal) dagegen stimmen werden. Nach ihm führte der Unterstaatssekretär Mayr aus, daß das Bedürfnis einer Finanzreform allgemein empfunden werde, da die direkten Steuern, vielleicht in Preußen noch am wenigsten, drückend seien. Der Ertrag des Monopols sei eher zu niedrig als zu hoch mit 163 Mill. Mark jährlich veranschlagt. Die Tabakausfuhr werde unter dem Monopol nicht mehr beschränkt als jetzt. Es bestehe die Absicht, möglichst alle heutigen Tabakarbeiter zu beschäftigen. Diese Ausführungen wurden von der linken Seite mehrfach lebhaft unterbrochen und Abg. v. Minnigerode bemerkte, daß dadurch der Respekt vor den verbündeten Regierungen verletzt würde. Ein Zwischenruf des Abg. Richter zog diesem einen Ordnungsruf zu, wogegen sich der genannte Abg. verwahrte.

Vor Eintritt in die Tagesordnung am Freitag nahm der Präsident v. Levetzow zunächst den dem Abg. Richter am Mittwoch in Folge eines Mißverständnisses erteilten Ordnungsruf zurück. Dann wurde in der Berathung der Monopolvorlage fortgefahren. Abg. Windthorst sprach Namens des Zentrums gegen die Vorlage. Die Einführung des Monopols würde eine große Industrie mit allen ihren Nebengewerben vernichten. Auf einen Zwischenruf be-

treffs des Branntweins sagte Redner, den Schnaps möchte er so monopolisiren, daß er nur in den Apotheken verkauft werden dürfte. Die Regierung verspreche sich auch viel zu viel von dem Monopol; die Entschädigungen für die Interessenten seien viel zu gering bemessen. Auch die Abhängigkeit der Tabakarbeiter unter dem Monopol und die Befürchtung, daß die Erträge des Monopols theilweise anderweitig, als jetzt beabsichtigt, verwendet werden, stimmten den Redner gegen die Vorlage. — Der freikonservative Abg. Leuschner sieht in dem Monopol das Kleinere von zwei Uebeln. Die drückenden Matrikularbeiträge und andere finanzielle Gründe sprechen für das Monopol. In dessen würde die Partei des Redners gern andere Mittel zur Aufbesserung der Reichsfinanzen in Erwägung ziehen, wenn solche von anderer Seite vorgeschlagen würden. — Abg. Mayr (Süddeutsche Volkspartei) verwirft das indirekte Steuersystem; das Monopol sei mit dem bundesstaatlichen Charakter des Reichs unvereinbar. Die Reichsregierung solle mit dem bisher erreichten Maße deutscher Einheit zufrieden sein. — Abg. Schenk von Stauffenberg (liberale Vereinigung) will keine Mehrbelastung, sondern Entlastung durch eine planmäßige Steuerreform. Er gibt zwar zu, daß unter den Tabakbauern Unzufriedenheit herrsche, doch wollen dieselben trotzdem das Monopol nicht, denn dasselbe würde den inländischen Tabakbau allmählich seinem Untergange zuführen. Die liberale Vereinigung werde für einfache Ablehnung, also auch gegen Kommissionsberathung stimmen. — Nachdem Staatssekretär Scholz die gegen das Monopol vorgebrachten Bedenken vom Regierungsstandpunkte aus wiederlegt hatte, kommt er zu dem Schlusse, daß wenn der Reichstag das Monopol nicht annähme, so blieben alle Uebelstände bestehen, deren Beseitigung angestrebt wird; die Regierung lehne die Verantwortung für solche Zustände ab und müsse sie dem Reichstage zuschieben. Der sozialdemokratische Abg. von Bollmar sprach hierauf gegen die Vorlage, ohne indessen neue Gesichtspunkte zu Tage zu fördern. — Abg. v. Arnswaldt (hannoverscher Partikularist) erklärte Namens seiner Freunde, gegen die Vorlage und gegen jede Steuererhöhung stimmen zu wollen; doch würden sie für Kommissionsberathung sein. Hierauf wurde die Berathung vertagt.

Tagespolitik.

— An den deutschen Reichstag sind bis jetzt 10 Petitionen gerichtet worden, welche die Aufhebung des Impfwanges verlangen.

— Der Gesamtvorstand des deutschen Reichstages begiebt sich am 19. d. nach Luzern, um der feierlichen Eröffnung des St. Gotthardtunnel zu beizuwohnen.

— Der Großherzog von Baden, der von seiner Krankheit wieder genesen ist, kehrte am Freitag Nachmittag nach seiner Hauptstadt Karlsruhe zurück und wurde auf dem Wege zum Schlosse von dicht gedrängten Menschenmassen mit freudigen Zurufen begrüßt.

— Die jüngsten Nachrichten aus Friedrichsruh über den Gesundheitszustand des Reichskanzlers lauten nicht befriedigend. Fürst Bismarck muß noch immer das Zimmer hüten und seine Rückkehr nach Berlin ist wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

— Den Hauptgegenstand der Kammerberathungen in Frankreich bildet gegenwärtig naturgemäß die ägyptische Frage. Des Ministerpräsidenten Freycinet's Auslassungen über dieselbe, in welchen er erklärte, Frankreich werde

von nun an im vollständigen Einvernehmen mit England handeln und nach wie vor die bestehende Unabhängigkeit Egyptens unangetastet lassen, fanden allgemeinen Beifall. Doch wird vielfach die Nothwendigkeit einer energischen Unterstützung des Vizekönigs Tewfik betont, damit es diesem gelänge, die Revolte seiner Minister zu überwältigen. Denn mit der Wiederherstellung der Autorität des Vizekönigs ist eben die ägyptische Frage nahezu gelöst.

Nach lebhafter Debatte wurde im englischen Unterhause der Gesetzesentwurf, betreffend die Unterdrückung der Verbrechen in Irland mit 327 gegen nur 22 Stimmen angenommen. Nach diesem Gesetze, welches auf die Dauer von 3 Jahren in Kraft treten soll, dürfen in den aufständischen Bezirken Gerichtshöfe von nur drei Richtern gebildet werden, welche ohne Zuziehung von Geschworenen verhandeln. Der Polizei sind sämtliche Ausnahmeverfahren gestattet und dem Vizekönig ein summarisches Verfahren zugesprochen. Barnell und Genossen bekämpften dieses Gesetz lebhaft.

Einer so durchgreifenden Veränderung ist in letzter Zeit die Stimmung in Irland unterworfen gewesen, daß der bei seinen Landsleuten noch vor Kurzem so beliebte Barnell nunmehr infolge irischer Drohbriese sich veranlaßt sah, von der englischen Regierung einen besonderen polizeilichen Schutz zu erbitten.

Anlässlich der Rückkunft des Fürsten von Bulgarien nach Sofia werden große Ergebenheitsmanifestationen vorbereitet. — Nach aus St. Petersburg in Sofia eingelaufenen Meldungen beruhigte der Zar den Fürsten von Bulgarien, daß er für keinerlei Versuche der Verdächtigung des Fürsten zugänglich sei.

Polnische Blätter veröffentlichen ein geheimes Schreiben des Generalgouverneurs von Kiew, General Drentelen, an Ignatieff, worin er Mittel und Wege angibt, durch welche die Polen und Juden im Gouvernement Kiew des Grundeigentums beraubt werden sollen, um so schneller die Russifizierung des Gouvernements durchzuführen.

Der Verkehr zwischen dem ägyptischen Vizekönig Tewfik und seinem rebellischen Ministerium ist so gut wie aufgehoben. Ebenso die Beziehungen zwischen den französischen und englischen Generalkontrollleuten mit letzterem. Dadurch zurückgebracht von ihrer Hoffnung, daß eine Verständigung zwischen den Westmächten und der Pforte unmöglich sei, hatten die Minister nun beschlossen, von den einberufenen Notabeln zu verlangen, an den Sultan eine Petition um Absetzung des jetzigen Vizekönigs zu richten. Die Notabeln haben sich aber einstimmig geweigert zusammenzutreten, ohne gesetzlich einberufen worden zu sein. Nun soll Arabi bei den Vizekönig gewaltsam absetzen entschlossen sein, doch ist noch ungewiß, ob er auf alle Truppen zählen kann.

Der Kampf gegen den neuen Propheten Mohidi, der im Sudan erstanden

war, mit seinem Anhang gegen die Truppen des Vizekönigs zu Felde zog und diese in mehreren Treffen schlug, ist beendet. Mohidi ist in einem Gefecht mit den regulären Truppen gefallen und nach dem Tode des vermeintlich unverwundbaren Gesandten Gottes haben seine enttäuschten Anhänger sich zerstreut.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 14. Mai. Der heutige „St.-Anz.“ enthält folgende königliche Verordnung, datirt von Genua den 9. Mai: „Nach Anhörung Unseres Staatsministeriums haben wir den Wiederzusammentritt der vertagten Ständeversammlung auf Mittwoch den 24. Mai d. J. bestimmt. Wir befehlen, daß sich die Mitglieder beider Kammern an diesem Tage zur Eröffnung ihrer Sitzungen in unserer Haupt- und Residenzstadt Stuttgart versammeln und die unterbrochenen Verhandlungen wieder aufnehmen.“

Stuttgart, 14. Mai. Die Strassburger Tabakmanufaktur hat in dem von ihr gegen den früheren Inhaber der hiesigen Verkaufsstelle Kaufmann S. Weller angestrenzten Prozesse gegen das Erkenntnis der ersten Zivilkammer, wonach der Beklagte nicht verpflichtet ist, die am 1. November 1881 noch vorhandenen Waaren zu behalten und zu bezahlen, Berufung eingelegt und kommt die Angelegenheit am Freitag den 16. Juni, 8^{1/2} Uhr, vor dem hiesigen Oberlandesgericht zu neuer Verhandlung. Der Berufsschrift ist ein Gutachten des Regierungsrathes Koller, Regierungskommissär bei der Manufaktur beigelegt.

Stuttgart, 14. Mai. (Corr.) Seine Excellenz, der Herr Staatsminister des Innern Dr. Hölder ist am Samstag zur Besichtigung der Kreisrindvieh-Ausstellung nach Heilbronn abgereist. Die Ausstellung wird als ganz gelungen und der Württembergischen Rindviehzucht zur Ehre reichend bezeichnet. Die damit verbundene Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe ist der „N.-Ztg.“ zufolge sehr reichhaltig, und weist verschiedenes Beachtenswerthe auf. Der „St.-Anz.“ schenkt der Sache ebenfalls besondere Aufmerksamkeit. Die Ausstellung findet in der Wollhalle statt, die dazu trefflich eingerichtet ist. — Die 34. Wanderversammlung württembergischer landwirtschaftlicher Vereine wird bei diesem Anlaß gleichfalls in Heilbronn abgehalten, in welcher Stadt man es überhaupt versteht, bei derlei, im öffentlichen Interesse liegenden Gelegenheiten sich von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen. — Von der K. Staatsregierung sind im Ganzen 56 Geldpreise mit 6900 M. ausgesetzt und leitet Präsident v. Berner die Arbeiten des Preisgeschäfts.

Zwischen Stuttgart und Feuerbach wurde Mittwoch früh der auf einer Geschäftsreise begriffene, 48 Jahre alte Kaufmann Jakob Reuschädter aus Berlin im Eisenbahnwagen von einem heftigen Unwohlsein befallen und

starb kurz, nachdem er in den Wartesaal zu Feuerbach verbracht worden war, an einem Herzschlag.

In Rottenburg a. N. erkrankte vor einiger Zeit eine Kuh; der herbeigerufene Heilkünstler verordnete nach Aussage des Besitzers eine Einschlächterung von 2 Liter, sowie für 8 Mark Chinin; das Verordnete wurde verabreicht und der Erfolg war, wie bei den Kuren des seligen Doktors Eisenbart, probatum. Die vierbeinige Patientin hat jetzt Ruhe.

Ein Bewohner von Freudenstein (Maulbronn) entwickelte am letzten Sonntag in einer Wirthschaft in Knittlingen einen solch guten Appetit, daß er 6 Grieben-Würste und um einen guten Magen zu bekommen, noch eine Leberwurst und Brod für 20 Pfg. aß, dazu trank er verschiedene Glas Bier; dies alles leistete er in der Zeit von einer halben Stunde.

In Leutkirch stellte sich ein noch junger, aber ganz verkommener Handwerksbursche kürzlich bei Gericht mit der Angabe, in Gemeinschaft mit einem älteren Stromer den in dortiger Stadtpfarrkirche befindlichen Opferstock geplündert zu haben, in welchem sich aber nur 1 M. 25 Pfg. befanden. Außerdem gestand der Dieb, daß er auch in Ottobeuren zur Jubiläumzeit mit seinem älteren Compagnon den Opferstock im Betrage von 65 M. mittelst Seim-Ruthen entleert habe. Nach seinem älteren Genossen wird gefahndet.

In Gmünd hat Schreiner Dechle ein 3-jähriges Kind, das am Mühlwöhr in die dort 6 Fuß tiefe Rems gefallen war, obwohl des Schwimmens unkundig, mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens errettet.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Mai. In der Ausstellung für Hygiene bei Moabit, deren Eröffnung am nächsten Dienstag bevorstand, brach heute Abend Feuer aus, welches, vom starken Wind angefaßt, das aus Holz konstruirte Hauptgebäude in kurzer Zeit in Asche legte. Sehr viele Ausstellungsgegenstände sind verbrannt, der Schaden ist noch nicht festzustellen. Der Kaiser begab sich selbst auf die Brandstätte.

Berlin, 13. Mai. Die meisten diesseits der Stadtbahn befindlichen Gebäulichkeiten der Hygienischen Ausstellung sind durch das gewrige Feuer vernichtet, sogar mehrere in der Nähe der Ausstellung stehende Eisenbahnwagen der Lehrter Bahn sind auf den Geleisen verbrannt. Die Landwehr konnte den Herd des Feuers erst gegen 10 Uhr theilweise verlassen. Das Feuer kam in einer am Eingange des Restaurationsgebäudes befindlichen Arbeiterstube in bisher nicht ermittelter Weise aus. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Von der Feuerwehr wurde ein Kind überfahren. Der Schaden ist unberechenbar und bezüglich der verbrannten Modelle und Pläne ganz unersetzlich. Von den Ausstellungsgegenständen sollen $\frac{3}{5}$ verbrannt

Im Omnibus.

Skizze von A. Mürenberg.

(Schluß.)

Schnell waren zwei Gläser und die nöthigen Zuthaten herbeigeschafft und dann gieng ich in das Nebenzimmer und kehrte nach einigen Minuten mit einem Packet zurück, welches ein halbes Duzend in verschiedenfarbiges Papier gewickelte Pulverchen enthielt. Hierauf mischte ich einen Trank nach allen Regeln der Kunst, schüttete zum Schluß eines der Pulver hinein und reichte dann das Ganze Herrn Normann. Doch das Hineinschütten des Pulvers hatte augenscheinlich seinen Argwohn rege gemacht, denn er lehnte das angebotene Glas mit einer leichten Handbewegung ab. Nach Ihnen, mein Verehrter,“ sagte er. „Ich bestehe darauf, daß Sie den ersten Humpen selbst leeren.“

„Nun, wie Sie wollen,“ entgegnete ich achselzuckend, trank das Ganze aus und gab pantomimisch mein Behagen zu erkennen. Sodann mischte ich den Trank zum zweiten Mal, that auch diesmal den Inhalt eines der Papierchen hinein und hielt das Glas meinem Gaste hin. Dieser setzte es an die Lippen und schlürfte es bis auf den letzten Tropfen.

„O Trank voll süßer Labe!“ rief er aus, der Mann, welcher dies Gebräu erfand, verdient ein Denkmal. Ich möchte um alles in der Welt nicht unverschämmt erscheinen, aber — ich bitte um noch ein Glas.“

„Ich kann Ihnen ein halbes Duzend ähnlicher Liköre bereiten, von welchen ein jeder anders schmeckt,“ entgegnete ich. „Wenn Ihr Geschmack nicht wesentlich von dem meinigen verschieden ist, dann wird Ihnen Numero Zwei noch besser munden, als Numero Eins.“

Während ich das zweite Glas präparierte, stopfte er seine Pfeife wieder, ohne jedoch ein Auge von mir zu verwenden. Dies schien in dessen nicht mehr aus Mißtrauen zu geschehen, sondern vielmehr, um die Zubereitung solcher ambrosianischer Tränke zu erlernen. Nachdem

(Nachdruck verboten.)

alle Ingredienzien beigelegt, öffnete ich, wie zuvor, eines der Packete und schüttelte den Inhalt hinein. Doch das Pulver hatte in diesem Falle ganz andere Eigenschaften, als das harmlose Alkali von vorhin.

Normann trank wiederum mit einem Zuge das ganze Glas aus.

„Nun wie schmeckt Ihnen dies?“ fragte ich. „Kommt es dem ersten gleich?“

„Eine schwer zu beantwortende Frage, mein lieber Freund,“ erwiderte er. „Bachus selbst würde nicht im Stande sein, hier eine Entscheidung zu treffen. Ich bin Ihnen zu großem Dank verbunden, junger Mann, denn Sie haben mir eine neue Aussicht auf Hochgenüsse eröffnet, von denen ich mich mir zuvor nichts träumen ließ.“

„Ich werde Ihnen ein paar Recepte geben, damit Sie sich selbst den Genuß bereiten können. Doch jetzt zu unserem Geschäft.“

Während ich noch sprach, entsank die Pfeife seinem Munde und sein Blick wurde unfähig. Ich that, als wollte ich ein viertes Glas zu recht machen. Normann warf einen vorwurfsvollen Blick auf seine Pfeife, kummerte sich aber dann nicht weiter um diese, sondern stemmte beide Ellbogen auf den Tisch, stützte den Kopf mit den Händen und bemühte sich, seinen matten, schwimmenden Blick auf meine geschäftigen Finger zu heften. Aber der Versuch mißglückte vollständig. Seine Augen fielen zu, öffneten sich wieder, fielen abermals zu; er lallte ein paar unzusammenhängende Worte der Entschuldigung und dann sank sein Kopf auf den Tisch und nach einer Minute war er fest eingeschlafen.

Damit hatte ich das Endziel meines ganzen Planes erreicht, das zuletzt eingeschüttete Pulver war ein kräftiges Narcoticum gewesen, welches ich gelegentlich zum Zweck chemischer Experimente gekauft hatte.

Jetzt galt es, seine Taschen zu durchsuchen. Aber trotzdem meine Absicht eine ganz eheliche war, konnte ich mich doch nicht entschließen, dieß zu thun, ohne einen Zeugen dabei zu haben. So begab ich mich denn zu meiner Wirthin, wo ich glücklicherweise den Sohn dieser wirt-

sein. Der Versicherungswert der verbrannten Gegenstände beträgt zwischen 2 bis 3 Millionen Mark.

Mainz, 12. Mai. Das Rheinwasser wächst sehr rasch. In Mannheim stieg das Wasser in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag um 12 Zoll. Es herrscht in Folge dessen ein überaus reges Leben auf dem Rhein, fast stündlich kommen große Schlepplüge mit vollbeladenen Schiffen hier an. Die Flößerei, die seither darniederlag, hebt sich ungemein.

Glogau. Ganz vor kurzem starb hier ein als leidenschaftlicher Lotteriespieler, bekannter Herr, der seit mehr als 20 Jahren nicht nur in allen Staatsklassenlotterien, sondern auch in allen möglichen Gewerbe-, Pferde- und Wohlthätigkeitslotterien des In- und Auslandes spielte. Doch hatte er während der ganzen Zeit nur 8 Gewinne im Gesamtwerthe von 500 M. zu verzeichnen gehabt, während sich die Ausgaben für Lotterieloose auf die Summe von 14000 M. beliefen.

Wiesloch. Die hiesige Zeitung bringt in ihrer Nr. 53 folgende höchst interessante und zugleich ergötzliche Mittheilung: „Die Kreis. Z. meldet, daß der Papst den neu erwählten Erzbischof von Freiburg sofort telegraphisch bestätigt und dieser die Regierung der Erzdiözese übernommen habe.“

In Billingen werden momentan an der Wirtschaft zum „Nöhle“ bauliche Veränderungen vorgenommen, eine einfallende Kiegelwand zerschmetterte einem 16jährigen Maurerlehrling beide Füße und einen Arm, außerdem wurde derselbe noch am Kopfe verletzt. Die Glieder werden amputirt werden müssen.

Essen, 11. Mai. Der authentische Bericht der Essener Zeitung über das Grubenunglück auf Zeche Pluto sagt: Etwa die Hälfte der verunglückten Bergleute war verheirathet; von denselben sind verhältnismäßig wenig verbrannt, die meisten erstickten, weil die Nachschwaden einen ausgebreiteten Theil der Grubenbaue erfüllten. Die Wetterführung war eine ganz normale, so daß sämmtliche betroffenen Baue sofort nach der Explosion befahrbar und wetterfrei waren. Der Sohlenstaub scheint die Explosionswirkung verstärkt zu haben; es gelang, eine Anzahl Bewußtloser ins Leben zurückzurufen.

In Neustadt a. d. Hardt hat sich in der Stadtrathssitzung vom 29. April eine Szene abgespielt, die einzig in ihrer Art sein dürfte und wohl verdient, weitem Kreise bekannt zu werden. Nach einem der „Str. Post“ zugehenden Berichte handelte es sich um die Neuwahl eines Adjunkten und als solcher war von seinen Kollegen der Stadtrath Christian Kr. auszuwählen, der von 20 abgegebenen Stimmen 19 erhielt. Als darauf der vom Bezirksamt mit der Leitung der Wahl betraute Assessor G. an Herrn Kr. die Frage richtete, ob er die auf ihn gefallene Wahl annehme, erklärte der Gewählte nach einigem Zögern, daß die von der Ge-

nehmigung seiner Frau abhängen. Sofort begab sich ein Mitglied des hohen Rathes zu Herr Kr.'s Gattin, um deren Erlaubniß einzuholen. Leider war die Dame nicht zu Hause, indeß meinte ihr Töchterlein: Vater möge nur ruhig die Wahl annehmen, denn Mutter würde damit zweifellos einverstanden sein. Herr Stadtrath Kr., der seine Ehehälfte besser zu kennen glaubt, wollte aber nicht eher eine Erklärung abgeben, als bis er aus seiner Gattin eigenem Munde gehört, ob diese die Wahl billige oder nicht. Da nun Frau Kr. bald nach Hause zurückzukehren, versprochen hatte, so wußte man nichts Besseres zu thun, als den Wahlakt so lange auszusetzen. Inzwischen begab sich eine Abordnung nach Kr.'s Wohnung, und als halb die Herrin des Hauses erschien, wurde sie von dem Beschlusse des hohen Rathes in Kenntniß gesetzt und gebeten, die Wahl ihres Gemahls zu bestätigen. Frau Kr. erklärte indeß rundweg, daß ihr Mann nicht annehmen dürfe. Mit diesem traurigen Bescheide kehrten die Herren nach dem Sitzungssaal des Rathhauses zurück, und Hr. Kr. konnte nur seinerseits erklären, daß er die Wahl nicht annehmen könne, da seine Frau es nicht erlaube. Im zweiten Wahlgang zersplitterten sich die Stimmen, so daß Niemand die absolute Majorität erhielt und somit ein dritter Wahlgang nothwendig war. Ehe man an diesen herantrat, erbat man von dem Leiter der Wahl 10 Minuten Zeit, um sich über einen Kandidaten zu verständigen. Dem Verlangen wurde natürlich entsprochen, und jetzt begab sich abermals eine Abordnung zu Frau Kr., berichtete das Ergebnis des Wahlganges und flehte die Dame förmlich an, sie möge ihrem Manne die Erlaubniß geben, sich wählen zu lassen, da man sonst im Rathe der Stadt zu keinem befriedigenden Ergebnisse kommen könnte. Anfangs weigerte sich Frau Kr. zwar noch, schließlich aber fühlte sie ein menschliches Mitleiden, hatte Erbarmen mit den armen Stadtvätern und sagte zu der Wahl ihres Gatten Ja und Amen. Als die Deputation jetzt freudestrahlenden Antlitzes nach dem Rathhause zurückkehrte und die Genehmigung der Frau Kr. mittheilte, konnte deren Mann endlich im dritten Wahlgange gewählt werden. So geschah im Jahre des Heils 1882 am 29. April in Neustadt a. S.

Anstalt.

Paris. Vor nicht langer Zeit wurde von Pariser Sicherheitswachleuten ein junger Mann, welcher in phantastische Gewänder gekleidet in den Straßen umherhüpfte und sich für den Kommandanten der rettenden Gebirgsmarine ausgab, festgenommen und einem Irrenhause überliefert. Nach einigen Wochen aber war er plötzlich aus der Anstalt verschwunden, und mit ihm sämmtliche Portemonnaies, Uhren und sonstige Werthgegenstände der Bediensteten. Die Polizei fahndet nach dem originellen „Wahnsinnigen“, in welchem sie mit Recht einen der genialsten Gauner von Paris vermuthet.

Paris, 14. Mai. Im „Journal de Bataille“ veröffentlicht das Eritglied der Commune Bizgaray einen Artikel, worin er den Bericht eines amerikanischen Blattes als richtig bezeichnet, wonach die Ermordung des Prinzen Louis Napoleon im Zulugebiete durch Emisäre französischer Flüchtlinge in London bewerkstelligt worden sei.

London, 12. Mai. Barnell hat in Folge erhaltener zahlreicher Drohbriese in London einen polizeilichen Schutz erbeten.

London. Der gegen den verhafteten Charles Moore gehegte Verdacht der Mitschuld an dem Doppelmorde zu Dublin hat sich nicht bestätigt. Moore ist bereits wieder in Freiheit gesetzt worden.

Petersburg, 14. Mai. Die Kaiserliche Familie ist gestern von Gatschina nach Peterhof übergestedt.

Kairo, 14. Mai. Das Reutersche Bureau meldet: Nach heute früh stattgehabter Versammlung begaben sich der Präsident und der Ausschuh der Notabeln nach dem Palais Ismailia, um zu Gunsten des Ministeriums zu vermitteln. Der Aedive wies die Vermittlung zurück und erklärte, er verhandle nicht mit Rebellen. Eine Gerücht zufolge sollen an verschiedenen Punkten Unteregyptens starke Zusammenrottungen stattfinden. Ueber Zweck und Ziel der Bewegungen lautet nichts Authentisches.

Handel und Verkehr.

(Ein Monstre-Preis für eine Kuh.) In Glatten bei Freudenstadt verkaufte Hr. Kronenwirth Faist eine 3½ Jahre alte Kuh um den Preis von 530 M. an einen Heilbronner Händler.

Eugen, 11. Mai. Bei dem heute dahier stattgehabten Monats-Viehmarkt waren aufgeführt: 334 Stück Rindvieh und 490 Stück Schweine. Urkunden wurden von Schweizerhändlern 70 gelöst. Verkauft wurden: 48 Ochsen im Werth von 2—350 M. per Stück; 12 Küder im Werth von 80—320 M. per Stück; 10 Kühe im Werth von 120—300 M. per Stück.

Von der Jagst, 11. Mai. Für die jährige Gerberinde, die ein gutes Erzeugniß liefert, wird bezahlt: Glanzrinde per Zentner 5 M.; per Büschel 4' lang, 4' Umfang bis zu 1 M. 70 Pfg. Für Raitelrinde per Büschel bis 1 M. 45 Pfg. — Fichtenrinde 4 M. 15 M.

Bermischtes.

(Der größte Goldklumpen der Welt) wurde australischen Zeitungen zufolge Mitte vorigen Monats in den Tremora-Goldfeldern ausgegraben. Derselbe lag nur 14 Fuß tief unter der Erdoberfläche und wog, als er der australischen Bank übergeben wurde, etwas über 183 Unzen (etwa 12 200 Mark in Gold.)

digen Dame fand, welcher zur Zeit als Unteroffizier bei der Garde stand und sich sofort bereit erklärte, mit mir zu kommen.

Wir fanden den Herrn Normann noch in der nemlichen Lage. Ich richtete ihn behutsam auf und legte ihn ebenso vorsichtig in den Lehnstuhl zurück. Hierauf suchte ich in allen seinen Taschen nach dem vermissten Diamantring. Ich fand das Portemonnaie der jungen Dame, aber der Ring war nicht darin. Ich fand auch eine Anzahl von Pfandscheinen, doch keiner von allen lautete auf den Ring. Mein silberner Bleistift war ebenfalls da, und ich eignete mir denselben wieder an.

Schon begann ich zu fürchten, er könne sich des Kleinod's entäußert haben, in welchem Falle es wohl unwiederbringlich verloren gewesen wäre, als der Unteroffizier bemerkte, der Ring möge vielleicht im Futter irgend eines Kleidungsstückes versteckt sein. Und richtig! Als ich an dem Westenfutter entlang fühlte, stieß ich auf etwas Hartes, worüber ein Stückchen Waschleder angenäht worden war. Ich trennte rasch die Nath auf und siehe, sorgfältig in Watte und Seidenpapier eingewickelt, kam ein Diamantring zum Vorschein!

In diesem Moment fing der alte Gauner an zu gähnen und sich zu strecken. Ich hielt ihm ein Niesfläschchen unter die Nase. Er öffnete die Augen, nickte, richtete sich auf und stierte umher.

„Guten Abend, Alter!“ sagte der Unteroffizier. „Sie haben ja ein recht erquickendes Schläfchen gemacht.“

Herr Normann antwortete nicht auf diesen freundlichen Gruß. Seine Finger begannen an der Weste herumzufühlen und dann sprang er mit einem gräßlichen Fluche auf und erklärte, daß er bestohlen worden sei.

„Was hat man Ihnen denn gestohlen, Herr Normann?“ fragte ich.

„Einen werthvollen Brillantring, den ich zur besseren Sicherheit in mein Westenfutter eingenäht hatte.“

„Dann ist am Ende auch dieses Portemonnaie das Ihrige?“ fragte

ich weiter und hielt ihm den genannten Gegenstand vor die Augen.

Er wechselte sofort die Farbe; aller Muth schien ihn urplötzlich verlassen zu haben und er mußte sich augenscheinlich zusammenraffen, um mit erheuchelter Keckheit zu entgegnen: „Allerdings, auch das ist mein Eigenthum, mein Herr, und ich muß bitten, mir zu erklären, wie es in Ihren Besitz gelangt ist.“

„Zuerst will ich Ihnen erklären, wie es in den Ihrigen gelangte,“ sagte ich. „Sie haben es heute früh einer Dame aus der Tasche gezogen, welche im Omnibus neben Ihnen saß. Es enthielt zur Zeit außer einer kleinen Summe Geldes, einen Diamantring, welcher sich augenblicklich in meiner Verwahrung befindet, da ich ihn morgen der rechtmäßigen Eigenthümerin zurückzugeben gedenke. Sind Sie nun befriedigt?“

„Das ist eine schändliche Lüge!“ rief er erregt.

„Sie sind also nicht befriedigt,“ versetzte ich. „Wohlan, so lassen Sie uns zum nächsten Polizeibureau gehen u. dort jeden von uns seine Sache vortragen.“

„Reingefallen! Scheußlich reingefallen!“ schrie Normann, griff nach Hut und Stock und machte eine drohende Bewegung gegen mich. Der Unteroffizier trat zwischen uns.

„Wenn Sie nicht binnen zwei Minuten aus diesem Hause hinaus sind,“ sagte er ruhig, dann übergeben wir Sie der Polizei. Also machen Sie, daß Sie fortkommen. Ich werde Ihnen lieber bis an die Hausthür leuchten, sonst könnten Sie am Ende noch aus Versehen in ein anderes Zimmer gerathen. Bataillon — marsch.“

Am folgenden Morgen sprach ich im Bureau der Omnibus-Gesellschaft vor und fand, wie ich erwartet hatte, dort die Adresse der jungen Dame, worauf ich alsbald zu ihr eilte. Dieser mein erster Besuch war keineswegs der letzte; doch alles übrige geht nur Minna u. mich allein an u. gehört somit nicht mehr hierher.

Altenstaig Stadt.
**Lang-, Nuz-
und Brennholz-
Verkauf.**



Die Stadtgemeinde verkauft am nächsten

Mittwoch, den 17. d. Mts.
Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus:
aus Enzwald Abth. 5 und
Scheidholz:

- 62 Stück Lang- und Klobholz mit 20 Fm.
- 15 Birken mit 2,54 Fm.
- 26 Birken Stangen 5 bis 9 m lang,
- 30 Stück Stangen zu Eggenläufern,
- 2800 Stück Flohwiedenstangen über 4 m lg.
- 5875 Stück Flohwiedenstangen 2-4 m lg.
- 1 Am. buchene Scheiter
- 23 " " Prügel
- 401 " tannene Prügel
- 733 " tannene Reispügel

Das Holz ist durchweg sehr schön und die Abfuhr nach Altenstaig sehr gut.

Den 12. Mai 1882.

Gemeinderath.

Göttelfingen.
**Eichen-
Gerb-Rinde-
Verkauf.**

In dem Gemeindevald werden ca. 20 Stück Eichen gefällt; die Rinde davon kommt am

Freitag den 19. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr

im öffentlichen Auffreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Schultheißenamt.
Pfeife.

Altenstaig.
Ausgezeichneter
**Bäckstein-
Käse**

bei

M. Raschold,
Conditor.

Egenhausen.

Am **Mittwoch den 17. Mai**
Nachmittags 1 Uhr

verkaufe ich
**10 Stück schöne halbrnglische
Milchschweine.**

Wilhelm Morlok.

Zu gleicher Zeit verkauft ebenfalls

**8 Stück schöne halbrnglische
Milchschweine**
Gottlieb Heintel.

Bekanntmachungen.

Egenhausen.

Verkauf eines Waarenlagers.

Aus der Konkursmasse des
C. F. Heintel, Lammwirths und Kaufmanns hier
bringe ich das vorhandene — sehr reichhaltige — Waarenlager am
Montag, den 22. Mai ds. Js. & den folgenden Tagen
je von Morgens 8 Uhr an

in dem Heintel'schen Hause im öffentlichen Auffreich zum Verkauf und werden auf diese günstige Gelegenheit ihren Bedarf zu decken, nicht nur Kaufleute und Krämer, sondern auch Private aufmerksam gemacht.

Bemerkt wird, daß die Waaren nur gegen **baare Bezahlung** oder **tüchtige Bürgschaft** abgegeben werden können und der Verkauf der Waaren — soweit möglich — in nachstehender Reihenfolge vor sich gehen wird:

am 22., 23. und 24. Mai:

Buckskins, Tuch- und Eisenwaaren;

am 25. Mai:

Wollwaaren;

am 26. und 27. Mai:

Kurzwaaren, Schreibmaterialien und Weißwaaren;

am 30. und 31. Mai:

Specereiwaaren und Spirituosen;

am 2. Juni:

Mehlvorräthe und Eisenwaaren;

am 3. Juni:

**Eisenwaaren, Laden-Einrichtung, Laden-Attenstien
und Emballagen.**

Liebhaber sind eingeladen.

Altenstaig, den 13. Mai 1882.

Konkursverwalter
Amtsnotar Dengler.

Roman-Cement

sammt Sack, pro Str. 2 Mark

Portland-Cement

sammt Sack, pro Str. 4 Mrk. 20 Pfg.

empfehle in ganz frischer Waare

Werkmeister Brenner.

NB. Bei Rückgabe der Säcke werden 40 Pfg. pro Stück vergütet.

Wildberg.

10 tüchtige Steinhauer

finden fortwährend, von jetzt ab bis Weihnachten, lohnende Beschäftigung bei

Geb Brüder Hespeler.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterreich.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von
nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung
Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen
und Garantie-Marke

(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K.
Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät
Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei,
Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Meck-
lenburg, Anhalt, Rumänien, Lippe-Deimold, Schwarzburg und
Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen u. Cacao's

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an
den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich

In Altenstaig bei Chr. Burghard, Conditor.

„ Nagold „ S. Gauß.

Altenstaig.

Frische

Gier

kauft

M. Raschold,

Fünffbrunn.

**Lang- & Klobholz-
Verkauf.**

Am **Freitag den 19. Mai d. J.,**
Mittags 1 Uhr,
werden auf hies. Rathhaus 225 St.
Lang- und Klobholz mit 276 Fm.
verkauft, Liebhaber sind eingeladen.
Den 11. Mai 1882.

Schultheißenamt.
Theurer.

Altenstaig.

1100 M.

liegen aus Auftrag bei mir zum
Ausleihen parat.

Jakob Zoller.

Altenstaig.

Eine Parthie

Mühlstaub

hat zu verkaufen

Müller Schill.

Öffentlicher Sprechsaal.

Herr Sebastian Steinwandel in Nagold gibt in seinem von ihm dirigirten Gesellschaft, natürlich aus großer Gefälligkeit, dem Dreikönigwirth Luz hier im Nachfolgenden einen höchst dummen, im Allgemeinen gesagt, aber auch einen guten Rath. Hoffentlich bedankt sich Hr. Luz bei Hr. St. für die weise Lehre.

Briefkasten des Gesellsch.

L. in A. Wenn ein Gast seine Feste von 6 Schoppen bestreitet, weil er bloß auf 4 Glas gereicht ist, so lassen Sie in Zukunft einen solchen, der Ihre Reclität anzeigt, vor dem Abgang durch den Kasser abstecken (aber! aber!) oder reichen ihm nur dann Getränke, wenn er bei jedem Glas so gleich bezahlt. Einen andern Rath, daß Sie zu Ihrem Recht und Begehrt gelangen, wüßten wir nicht zu ertheilen." (Also hier hört die Weisheit des Gesellsch. auf —!)

Da nun mich die von Herrn Dreikönigwirth Luz der Öffentlichkeit übergebene und von ihm zum Stadtgespräch provozirte Sache persönlich angeht, so kann ich nicht umhin, eine Rechtfertigung zu geben, und bitte meine sehr werthen Leser um geneigte Nachsicht, wenn ich ihnen eine solche Kost vorzusetzen genöthigt bin. Es hat die Sache übrigens auch ein allgemeines Interesse. Ich habe am letzten Mittwoch Abend den Fehler begangen, in der Wirthschaft des Hrn. Dreikönigwirth Luz meine vier Schoppen beim Empfang nicht sogleich zu bezahlen. Nun rechnete mir Hr. Dreikönigwirth Luz bei meinem Wunsche, Zahlung zu leisten, sechs Schoppen auf, während ich nach meiner Ueberzeugung nur vier Schoppen getrunken habe. Auf meine bescheidene dießbezügliche Entgegnung artete Hr. Luz sogleich in beschimpfende und drohende Redensarten aus, so daß es mir aus Ehrgefühl unmöglich war, meine Feste in Güte zu bezahlen, habe aber am andern Vormittag den Betrag für sechs Schoppen eingesandt. Mir lag und liegt es noch fern, die Ehrlichkeit von Hrn. Luz anzuzweifeln, glaube aber an die Möglichkeit menschlichen Irrthums. Welch' unblöthe Bestimmung aber Hr. Luz zur Schau trägt, geht aus dem oben abgedruckten Briefkasten des Gesellschafters hervor, und habe zur weiteren Charakterisirung des Hrn. Luz die Thatsache anzufügen, daß er mir erst am Sonntag den 7. Mai auf die Straße nachgelaufen ist, um für einen seiner Gäste freischoppen abzu-schwächen und habe ihm auch wirklich zu seinem indirekten pekuniären Vortheile 20 Pfennige eingehändigt. — Die Lehre von dieser Angelegenheit ist aber: Beim Empfang der Getränke sogleich zu bezahlen! und zwar im Interesse der Wirths als in demjenigen des Publikums. Nur dadurch kann man sich beiderseitig vor Unannehmlichkeiten schützen. Auf etwas Weiteres lasse ich mich Hrn. Luz gegenüber nicht ein.

W. Riefer.